

GRÜNLANDWIRTSCHAFT AM SCHEIDEWEG



Am Acker erhält man für jede Kultur jedes Jahr die Rechnung sofort präsentiert. Am Grünland erst dann, wenn nichts mehr geht. Grünland ist derart geduldig und tolerant, dass jahrelange Mängel in der Bewirtschaftung kompensiert werden. Bis es unter extremen Stressbedingungen zusammenbricht. Und zwar endgültig.

Klima und Schädlinge sind Auslöser

Trockenheit, Hitzeperioden von noch nie dagewesenem Ausmaß und Engerlinge in Massen. Das Grünland stirbt ab auf tausenden Hektar. Tierbestände müssen abgestockt werden. Futterzukauf, Engerlingbekämpfung und Neuanlage des Grünlandes fordern die finanziellen Kapazitäten vieler Betriebe. Und das dreimal in fünf Jahren, 2015, 2018 und 2019. Ist das das Ende der Grünlandwirtschaft?

Ja, es ist das Ende einer Grünlandwirtschaft, wie sie seit vielen Jahren betrieben wurde. Oder sollte es vielmehr sein. Das Ausmaß der Dimension an austrocknenden und absterbenden Grünlandbeständen durch sinkende Niederschläge und steigende Temperaturen in der Vegetationsperiode und die sich deswegen katastrophal auswirkenden Schädlingskalamitäten hat tieferliegende Ursachen, deren viele sich noch nicht bewusst sind.

Klimawandel und Engerlingfraß lassen die Folgen einer jahrzehntelangen – vorsichtig ausgedrückt – suboptimalen Bewirtschaftung des Grünlandes mit Vehemenz zu Tage treten. Der Aufbau eines an die Schnitthäufigkeit angepassten Pflanzenbestandes und vor allem die entzugsorientierte Nährstoffversorgung an Stickstoff, Phosphor und Kalzium waren und sind in der breiten Praxis kaum ein Thema, dem man sich ernsthaft in der Umsetzung gewidmet hat. Trotz aller Informationsbemühungen. Das Grünland ist auch so immer noch grün geworden.

Das große Manko in der Grünlandwirtschaft ist, dass keine Erträge gemessen werden. Die Folgen des Tuns oder Nicht-Tuns bekommt man nicht unmittelbar vorgehalten. Das Grünland hat eine unglaubliche Toleranz gegenüber den vielen kleinen Fehlern in der Bewirtschaftung. Es lässt sich lange nichts anmerken. Die Veränderungen gehen schleichend vor sich. Bis plötzlich der Hut brennt. Dann kostet es aber viel Geld und Zeit, das System Grünland wieder auf eine stabile Ertragsschiene zu bekommen. Zumal die klimatischen Veränderungen nicht leichter werden.

Die elementarsten Grundlagen einer nachhaltigen Bewirtschaftung fanden in den letzten Jahren oft nicht die Beachtung, die ihnen zusteht. Alle 5 Jahre eine einfache Bodenuntersuchung, alle 3 bis 4 Jahre kohlenaurer Kalk, Phosphordüngung auf mindestens 34 mg P/1.000 g Feinboden, scharfe Messer vom ersten bis zum letzten Hektar, 6 bis 9 cm Schnitthöhe, 40 bis 50 kg Stickstoff pro ha und Schnitt je nach Schnitthäufigkeit, Nachsaat mit nutzungsangepasstem ÖAG-Qualitätssaatgut, Hintanhalt und Bekämpfung der Gemeinen Rispe. Alle, die heute vor dem Kollaps ihres Wirtschaftsgrünlandes stehen, müssen sich die Frage stellen lassen, ob die genannten Maßnahmen in den letzten 20 Jahren auf ihren Betrieben Standard waren.

Schauen wir auf die Betriebe, die jetzt mitten in den Problemgebieten grünes Grünland haben. Sicher, auch sie haben Probleme mit der Trockenheit und mancher auch mit dem Engerling. Aber sie stehen nicht vor dem Nichts. Vor allem haben ihre Grünlandbestände das Potential für eine rasche Erholung, wenn die Wetterlage für das Grünland wieder besser wird. Jeder weiß so einigermaßen, wie der andere wirtschaftet. Vielleicht kann man sich von den positiven Aspekten dieser Bewirtschaftung einiges abschauen und an den eigenen Betrieb adaptieren.

Wir bekämpfen den Engerling, legen das Grünland neu an, legen Pilzgerste in den Boden, helfen den Pflanzen mit speziellen Bakterien, begasen das Grünland mit giftigem SO₂ unter dem Titel Grünlanddüngung, macht sich aber jemand ernsthafte Gedanken über seine bisherige Bewirtschaftung?

Genau darum geht es aber jetzt. Wenn nicht die Bewirtschaftung in Richtung Aufbau und Sicherung eines vitalen, leistungsfähigen und womöglich trockentoleranten, sowie gut ernährten Pflanzenbestandes optimiert wird, stehen wir in Kürze wieder vor der Katastrophe. Denn 2020 frisst der Junikäfer-Engerling und 2021/2022 frisst ganz sicher wieder der Maikäfer-Engerling. Die Temperaturen steigen und die Hitzeextreme werden häufiger. Auch das ist ganz sicher. Es wird niemand sagen können, er hätte das nicht gewusst.

Der Pflanzenbestand

Alle Erfolge und alle weniger optimalen Entwicklungen am Grünland lassen sich auf einen **Grundsatz** zurückführen:

Der Pflanzenbestand ist immer das Spiegelbild der Einflüsse, die auf ihn einwirken.

Ist man mit dem Bestand nicht zufrieden, müssen die einzelnen Maßnahmen in der Bewirtschaftung kritisch geprüft und entsprechend optimiert werden. Das Grünland selbst ist als System zu verstehen, mit vielfältigen und sehr komplexen Wechselwirkungen, das zudem meist eher träge auf geänderte Einflüsse reagiert. Die Folgen von jahrelang praktizierten Fehlern lassen sich nicht mit einer Einmalaktion ändern. Der Um- und Aufbau des Grünlandes dauert mindestens 5 Jahre. Wurden Schwachstellen festgestellt und hat man den Handlungsbedarf definiert, müssen diese – zusätzlichen und/oder geänderten – Maßnahmen nachhaltig umgesetzt werden. Das erfordert vom Landwirt Disziplin und eine langfristige konsequente Umsetzung. Nur so ist ein leistungsfähiger und an die Nutzungsintensität angepasster Pflanzenbestand zu erreichen, der die Erwartungen an Ertrag und Qualität im Wirtschaftsgrünland auch erfüllen kann.

Wir haben das dringend notwendig. Insbesondere auch als Vorbereitung auf das sich ändernde Klima und auf die bodennahe Ausbringung von flüssigen Wirtschaftsdüngern.

Detaillierte Ausführungen dazu sind beschrieben in der Broschüre „**Leistungsfähiges Dauergrünland - Die Grundlagen für eine erfolgreiche Grünlandbewirtschaftung**“. Als pdf-Datei herunterzuladen unter: <https://ooe.lko.at/leistungsfahiges-dauergrunland+2500+2970325> .

Der Ruf nach Unterstützung

Ohne Zweifel haben die Jahre 2015 und 2018 mit ihren Hitze- und Trockenperioden in Verbindung mit den massiven Engerlingschäden sehr viele Grünlandbetriebe an die Grenzen des wirtschaftlichen Überlebens gebracht. Da ist der Ruf nach Unterstützung durch die politischen Vertreter nur allzu verständlich.

Nur werden damit die zugrunde liegenden Probleme nicht gelöst und die eigentlichen Ursachen der Schwächen des Grünlandes nicht beseitigt. Das klimatische Umfeld – mit sinkenden Niederschlägen, steigenden Temperaturen und zunehmenden Extremsituationen, wie Hitzetage und Starkregen – wird sich weiter verschärfen. Und die Maikäfer-Engerlinge werden im regelmäßigen Rhythmus die nächsten 15 Jahre weiterhin da sein und das Grünland von unten her wegfressen. Weder das Klima noch die Schädlinge werden sich von einer finanziellen Hilfestellung beeindrucken lassen.

Der einzig wirklich gangbare Weg aus dem Dilemma der wiederkehrenden und in Zukunft mit Sicherheit an Schärfe zunehmenden Unsicherheit in der Grundfutterversorgung ist die Professionalisierung der Grünlandbewirtschaftung. Es geht um die Grundlagen der nutzungsangepassten Nährstoffversorgung, des Pflegegedankens beim Mähen und um die Entwicklung und Sicherung eines Pflanzenbestandes, der der Bewirtschaftung und künftig auch den klimatischen Rahmenbedingungen angepasst ist.

Die Zukunft eines nachhaltig erfolgreichen Grünlandbetriebes kann nicht in einer finanziellen Unterstützung liegen. Auch wenn diese Forderung im Verständnis des Betroffenen noch so opportunistisch erscheint. Zumal sie an der Notwendigkeit des Handelns in Richtung Anpassung und Optimierung der Bewirtschaftung nichts ändert und in Anbetracht der Dimension nicht mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein sein kann.

Zwischen den Mühlsteinen

Auf der einen Seite die Freude, den Betrieb wirtschaftlich erfolgreich, modern und den Anforderungen gerecht zu führen, auf der anderen Seite die medial geschürte Erwartungshaltung nach kleinen Betrieben mit handgemolkenen Kühen, die nur auf einer Blumenwiese glücklich sein können.

Das Wirtschaftsgrünland ist kein Selbstläufer mehr. Und am allerwenigsten eine Spielwiese für philosophisch verbrämtes Wunschenken nach einer heilen Mensch-Natur-Tier-Beziehung, in der sich alles in einem geschlossenen Kreislauf bewegt. Quasi ein Perpetuum mobile des Eins-Seins mit der Natur. Eine Illusion, die heute in der Gesellschaft mit ihrer Neigung zu einem pseudowissenschaftlich-esoterischen Weltverständnis auf ein bemerkenswert großes Echo stößt. Nur befinden wir uns da auf der absoluten Spitze der Maslow'schen Bedürfnispyramide. Mit dem großen Nachteil, dass sich auf dieser einsamen „Spitze“ nur schwer ein breites Fundament für eine wirtschaftlich stabile und den Herausforderungen gewachsene Grünlandwirtschaft errichten lässt, die auch die Menschen mit durchschnittlichem Einkommen mit hochqualitativen Lebensmitteln zu versorgen in der Lage ist.

Will man den Mühlsteinen entkommen, gibt es nur eine Strategie, nämlich Konsequenz. Konsequenz in der Abstimmung aller Betriebsabläufe und Bewirtschaftungsmaßnahmen auf die Ertragsfähigkeit der Böden, den vorhandenen Tierbesatz und den daraus anfallenden Nährstoffen, auf den Nährstoffentzug und die Nutzungsintensität, auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen und die klimatischen Entwicklungen.

Konventionell wirtschaftende Betriebe haben den größten Spielraum. Für Betriebe mit Teilnahme an der ÖPUL-Verzichtsmaßnahme ist es besonders schwierig, weil sie über den Preis keine Abgeltung erhalten und die Prämien nur einen sehr begrenzten Ausgleich für das geringere Ertragsniveau und Einkommenspotential bieten, sofern sich die Extensivierung konsistent von der Grünlandbewirtschaftung bis zum Leistungsniveau im Stall durchzieht. Biologisch wirtschaftende Betriebe haben den Vorteil der höheren Akzeptanz in der Gesellschaft, die in der besseren Preisbildung und Prämienhöhe zum Ausdruck kommt. Mit der abgestuften Grünlandwirtschaft lässt sich der Spagat zwischen Nutzungsintensität für eine leistungsorientierte Grundfutterqualität und entzugsorientierter Nährstoffversorgung in gewissen Grenzen bewältigen. Aber auch dazu scheint ein Tierbesatz von 1,3 bis 1,4 GVE/ha die Untergrenze zu sein. Zudem muss für Biobetriebe künftig dringend eine Möglichkeit eröffnet werden, auch bei pH-Werten ab 6,0 die Versorgung ihrer Böden an pflanzenverfügbarem Phosphor für einen vitalen Pflanzenbestand und für ein tiergerechtes Grundfutter sicherstellen zu können.

Wahrheit ist oft unbequem

Heute geht es nicht mehr darum, mit schönen und netten Worten zu sagen, was wie gemacht werden soll. Diese Zeit ist vorbei. Wir haben keine Zeit mehr, zu warten und zu hoffen, dass es schon wieder werden wird.

In zwei Jahren steht die neue GAP-Periode an und damit die Entscheidung, ob bzw. an welchen ÖPUL-Maßnahmen teilgenommen werden kann. Dabei sollte jedenfalls mehr als in den letzten Perioden auf die grundlegenden Bedürfnisse einer nachhaltig erfolgreichen Bewirtschaftung des Wirtschaftsgrünlandes Rücksicht genommen werden.

Wer nicht rasch und durchgreifend seine Bewirtschaftung optimiert und den bereits existierenden Herausforderungen anpasst, wird Schiffbruch erleiden. Für viele bedeutet das, neue und ungewohnte Wege zu gehen. Das ist Verantwortung in der Betriebsführung. Sie ist wahrzunehmen.

Autor:

Dipl.-Ing. Peter Frühwirth

Landwirtschaftskammer Oberösterreich

Abteilung Pflanzenproduktion

September 2019